Pennsylvanische Staats-Zeitung.

Das deutsche Centralorgan der Demokratie für Pennsylvanien und die angränzenden Staaten.

Jahrgang 6. Harrisburg, Pa., Donnerstag, Juli 27, 1871. Nro. 4.

Die
Pennsylvanische Staatszeitung,
Herausgegeben von
J. GEORGE RIPPER, Box 19,
erscheint jeden Donnerstag, und kostet $2.00 per Jahr, zahlbar innerhalb des Jahres, und $2.50 nach Verfluß des Jahrgangs.
Einzelne Exemplaren, 5 Cents per Stück.
Keine Subscriptionen werden für weniger als sechs Monaten angenommen; auch kann Niemand das Blatt abbestellen, bis alle Rückstände bezahlt sind.

Die größte Verbreitung.
Die Circulation der „Pennsylvanische Staats-Zeitung" in Dauphin County ist größer als die irgend einer anderen in Harrisburg gedruckten deutschen oder englischen Zeitung. Sie bietet deshalb die beste Gelegenheit, Anzeigen in diesem Theile des Staates eine weite Verbreitung zu verschaffen.

Ein Paar Worte an die Damen.
Manche Damen, besonders säugende Mütter, klagen über ein Gefühl der Ermüdung und Unruhe, oder völliger Erschöpfung, das sie Morgens beim Aufstehen empfinden. Auf der Gattin und Mutter ruht die Verantwortlichkeit die Pflichten des Haushaltes zu regeln. Ihre Sorgen sind zahlreich, und sowohl die neistigen wie die physischen Kräfte werden dabei häufig in Anspruch genommen. Sie sieht oft in der leichtesten Beschäftigung eine ermüdende Aufgabe, und das Dasein wird ihr zur Last, obwohl sie dabei nicht wirklich krank ist. Hostetter's Magenbitters wird sich, wenn es in dieser Periode gebraucht wird, als ein unfehlbares Heilmittel gegen diese lästige Mattigkeit zeigen. Die Wirkungen dieses mächtigen Mittels sind bald zu sehen in der rosigeren Farbe der Wangen und indem elastischen Schritt der Hausfrau, wenn sie in wiederhergestellter Gesundheit ihren gewohnten Platz im Familienkreise einnimmt. Wenn dieser Freund in der Noth regelmäßig gebraucht wird, wird man über keine solche Symptome der Niedergeschlagenheit zu klagen haben, man wird nicht nur keine Mattigkeit spüren, sondern viele Krankheiten, die sich nach ihr einstellen, würden vermieden werden. Als medizinisches Mittel hat es nicht seines Gleichen, während sein angenehmer Geschmack und seine gesunden Wirkungen es zu einem allgemeinen Lieblingsmittel gemacht haben. Es ist frei von allen dem Systen nachtheilgen Eigenschaften, und seine Wirkungen sind mild, lindernd und zugleich durchdringend. Alle Diejenigen, welche das Bittere gebraucht haben, bezeugen seine Vorzüge und empfehlen seinen Gebrauch.
Juli 6, 1871. VII.

Taubheit, Blindheit und Catarrh werden mit dem größten Erfolge von Dr. J. Isaaks, M. D., Augen- und Ohrenarzten (seiner Specialität in dem Medicinischen Collegium von Pennsylvanien, 13 Jahre Erfahrung, (früher von Leyden, Holland), No. 805 Arch Straße, Philadelphia, behandelt. Zeugnisse können in seiner Office eingesehen werden. Die Aerzte sind eingeladen ihre Patienten zu begleiten, da er keine Geheimnisse zu seiner Praxis hat. Künstliche Augen ohne Schmerzen eingesetzt. Für Untersuchungen nichts berechnet; Okt. 13, 1870.—

Germania
Bau- und Spar-Verein,
Nro. 2.
Dieser deutsche Verein versammelt sich jeden Samstag Abend um 8 Uhr im Lokale des Hrn. Lukas König. Diejenigen, welche sich einem guten und vortheilhaften Verein anschließen wollen, sind freundlichst eingeladen, den Versammlungen beizuwohnen.
Daniel Dickel, Präsident.
C. F. Sieber, Sekretär.
Harrisburg, März 17, 1870.—1J.

Harrisburg
Arbeiter Spar-Verein,
No. 3.
Dieser neue deutsche Verein versammelt sich jeden Dienstag Abend um 8 Uhr im Lokale des Hrn. Daniel Wagner, („Mansion-Haus"), Ecke der Nord Dritten und Walnut Straße. Diejenigen, welche sich einem guten und vortheilhaften Verein anschließen wollen, sind freundlichst eingeladen, den Versammlungen beizuwohnen.
Heinrich Schüddemage, Präsident.
Wm. F. Schell, Sekretär.
Dez. 9, '69—1j.

Eine gute Gelegenheit.
Der Unterzeichnete macht hiermit die ergebenste Anzeige, daß er seine
Brauerei mit allem Zubehör
zu verkaufen oder zu verrenten wünscht: Für einen geschäftsthätigen Mann ist hier eine seltene Gelegenheit geboten. Es ist die größte und vollständigste Brauerei in Marietta, und ist mit allen nöthigen Verbesserungen versehen. Näheres zu erfahren, von
Friedrich Maulick, Eigenthümer.
Marietta, Juni 15, '71—tf.

1871.
Hamburg-Amerikanische
Packetfahrt Actien-Gesellschaft.
Wöchentliche Post-Dampfschifffahrt
von
Hamburg
via Plymouth und Cherbourg nach
New-York,
vermittelst der neuen, auf das Solideste erbauten und Eleganteste eingerichteten großen eisernen Post-Dampfschiffe

Allemania,	3000 Tons,		Capt. A. Barends.
Bavaria,	2400 „		„ W. Kühlenein.
Borussia,	2400 „		„ W. Stahl.
Cimbria,	3000 „		„ P. H. Häack.
Germania	3000 „	(neu)	„ C. Hebich.
Hammonia	3000 „		„ J. Meyer.
Holsatia,	3000 „		„ E. Meyer.
Saxonia,	3000 „		„ J. Winzen.
Teutonia,	2100 „		„ H. Milo.
Westphalia	3000 „		„ H.F. Schwensen.
Silesia,	3200 „		„ N. Trautmann.
Thuringia,	3200 „		„ H. Ehlers.
Vandalia,	3000 „	(neu)	„ N. C. Franzen.

Die Dampfer dieser Linie befördern die
Vereinigte Staaten-Post
(United States Mail)
und werden während dieses Jahres regelmäßig
Dienstags
um 2 Uhr Nachmittags von New-York nach Hamburg abfahren.
Passage-Preise:
Von New-York nach Plymouth, London, Cherbourg und Hamburg:

1. Cajüte.	Oberer Salon	$120
	Unterer Salon	72
Zwischendeck		30

Von Hamburg nach New-York:

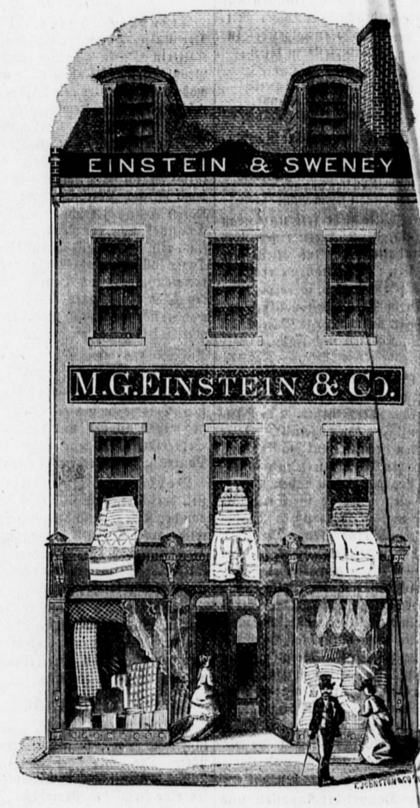
1. Cajüte.	Oberer Salon	$120
	Unterer Salon	72
Zwischendeck		40

(Zahlbar in Gold.)
Kinder zwischen 1 und 10 Jahren die Hälfte.—(Alle incl. Beköstigung).
Retour-Tickets zu ermäßigten Preisen.
Wegen Passage in diesen Dampfern wende man sich in New-York an die General-Passage-Agenten der Linie:
C. B. Richard & Boas,
No. 6 Barclay Str., nahe Broadway.
oder an:
Ph. C. Ranninger,
Lancaster, Pa.

C. B. Richard & Boas,
No. 6 Barclay Str., nahe Broadway, New-York,
Wechsel- und Schiffahrts-Geschäft.
Alleinige Passage-Agenten der
Hamburger Dampfschiffe.
Schiffs-Contracte über alle Häfen, für Dampf- und Segelschiffe. Vollmachten. Packetbeförderung
New-York, Okt. 20, 1870.

1871. Frühjahr! 1871.

Einstein und Sweney,
erhalten soeben und haben sie auf Hand
einen vollständigen und frische Vorrath von
Dreß-Waaren,
Seiden,
Shawls,
Stickereien und Litzen,
und **Linnens.**



Ferner einen ungeheuren Vorrath
Sonnenschirme, aller Farben; Kleiderstoffe, Damen-Balmoral-Röcke, Damen-Unterröcke, Corsetten, und alle Soten
Putzmacher-Artikel,
das größte Assortement in der Stadt.
Eine große Auswahl
Alpacas, DeLains, Cassimere und **Jeans, Vorhangstoffe, Tafelleinen** und **Handtücher, Tafel-Servietten, Betttücher** und **Muslinen** von allen Breiten, **Irish Leinen, Chintzes** und **Percals, Kattune**, kurz alles was nur in einer
vollständigen Dry-Goods-Handlung
zu haben ist.
Jeden Tag neue Waaren,
und zu Preisen, die alles in Erstaunen setzt.
Kommt, und urtheilet für Euch selbst!
Vergeszt nicht den Platz:
Einstein & Sweney,
April 20, 1871. No. 4 Market Square, Harrisburg.

Wohlfeile Dry Goods!
Die beste und wohlfeilste Auswahl von
Dry Goods, Notions, Tücher, Cassimeren, Shawls, Tischdecken, 2c.
Linnen, Kleiderstoffe für Herren und Knaben,
ein großer Vorrath einheimischer Waaren, bei
James Bentz,
Nro. 5 Market Square,
Apr. 20, '71.—6m einige Thüren unterhalb Jones Hot

Literarische Notizen.

Vor uns liegt eine soeben erschienene Schrift, welche sicher einen großen Absatz finden, mit ihrem das Zwerchfell erschütternden Inhalt viel Heiterkeit erregen und allen Denen willkommen sein wird, welche gern lachen; sie führt den Titel: „Sämmtliche Napolium-Lieder von August Kutschke, Füsilier; nebst einer Auswahl der interessantesten Kriegsanekdoten aus dem deutsch-französischen Krieg von 1870—1871. Wenn diese Kutschke-Lieder das Zwergfell erschüttern, so befinden sich andererseits unter den Kriegsanekdoten auch manche, welche von Opfer- und Edelmuth zeigend, das Herz erwärmen; so wie ferner die in der Schrift enthaltenen Beläge für die große Unwissenheit der grande nation, welche sich rühmte das erste Volk der Welt zu sein, und nun vor der deutschen Intelligenz hat die Waffen strecken müssen, ein nicht gewöhnliches Interesse erregen werden. Unsern plattdeutschen Mitbürgern wird auch die in der Schrift enthaltene plattdeutsche Uebersetzung des Kutschke-Liedes, wie sie von den Truppen des nordwestlichen Deutschlands in den Lagern gesungen wurde, willkommen sein. Die Schrift, welche nur 25 Cents kostet, ist bei Friedr. Gerhard in New-York, (Post Box 4001) erschienen und bei allen Buch- und Zeitungsagenten zu haben.

— Die Verlagsexpedition des deutsch-amerikanischen Conversations-Lexicons hat so eben unter dem Titel: „Die Deutschen in Amerika und die deutsch-amerikanischen Friedensfeste im Jahre 1871" (Preis 25 Cents), eine Erinnerungsschrift an die durch den deutsch-französischen Krieg unter den Deutschen Amerika's hervorgerufenen Bewegung herausgegeben, welche nicht verfehlen kann, jeden Deutsch-Amerikaner, welcher an dieser Bewegung selbst Theil genommen hat, auf das Lebhafteste zu interessiren. Die Schrift enthält nämlich erstens, eine zusammenhängende Geschichte der ganzen Bewegung zur Unterstützung der verwundeten Krieger, und der Wittwen und Waisen der Gefallenen; zweitens, eine Uebersicht über die Feier der Friedensfeste in der ganzen Union; mit einer gedrängten Beschreibung der Feier in allen großen Städten, wie namentlich in New-York, Philadelphia, St. Louis, Cincinnati, St. Francisco, Buffalo, Albany, Detroit, Milwaukee; drittens, eine alphabetisch nach Städten geordnete Liste von Beiträgen, welche Amerika zur Linderung der durch den Krieg geschlagenen Wunden nach Deutschland geschickt hat. Die Liste enthält vollständig alle Beiträge, die durch den General-Consul, Herrn Dr. Rösing und durch Herrn E. Sauer, den Schatzmeister des deutsch-patriotischen Hülfsverein in New-York, bis zum 18. Juli abgeschickt sind; so wie ferner einen großen Theil der von verschiedenen Theilen Amerika's direkt nach Berlin oder anderen Gegenden geschickten Beträge. Im Ganzen, enthält diese Abtheilung ein Verzeichniß von nicht weniger als 400 Orten in den Ver. Staaten und Britisch-Amerika, außer einer bedeutenden Zahl von Orten in Mittel- und Südamerika, welche sich an diesen Sendungen betheiligt haben. Das Pamphlet enthält im Ganzen so viel Interessantes, daß keine Familie verfehlen sollte, dasselbe anzuschaffen und aufzubewahren.

— Unter dem Titel: „Frankreich und der deutsch-französische Krieg in den Jahren 1870 und 1871" ist so eben in der Verlagsexpedition des deutsch-amerikanischen Conversations-Lexicons eine Broschüre erschienen (90 Seiten, 30 Cts.), welche nach authentischen Quellen eine gedrängte Geschichte des jüngst beendigten großen Krieges zwischen Deutschland und Frankreich von seinem Anfange bis zum Friedensschluß, und außerdem einen Abriß der Geographie und ganzen Geschichte Frankreichs bis 1 April 1871 enthält. Große Ereignisse, wie der deutsch-französische Krieg können in ihrer vollen Bedeutung nur gewürdigt werden, wenn man sie im Zusammenhange mit der Geschichte des Landes betrachtet, welches der Schauplatz derselben war, und die Verbindung eines Abrisses, namentlich der neueren Geschichte Frankreichs, der Geschichte Ludwig XIV., der ersten Revolution, des ersten Napoleon, Louis Philipp, Louis Napoleon's, der Revolution von 1848 und des Bürgerkrieges von 1871 — mit der Geschichte des Krieges ist deßhalb ein großer Vorzug, welchen diese Broschüre vor anderen Schriften über den Krieg voraus hat. Die ganze Broschüre ist ein Abdruck aus dem gegenwärtig unter der Presse befindlichen vierten Bande des deutsch-amerikanischen Conversations-Lexicons.

— Die 38. und 39. Lieferung des deutsch-amerikanischen Conversations-Lexicons. Der wichtigste Artikel der beiden letzten (38 und 39) Lieferungen des deutsch-amerik. Conversations-Lexicons ist der über den Staat Georgia. Dieser Artikel ist einerseits ein sprechender Beweis von der Unzulänglichkeit der deutschen Encyklopedien, und andererseits von der Vollständigkeit des deutsch-amerikanischen Conversations-Lexicons in Bezug auf alle amerikanischen Verhältnisse. In den deutschen Werken ist diesem wichtigen Staate nicht mehr als eine Seite gewidmet, während der Artikel über die russische Provinz Georgien zwei- und dreimal so lang ist; das deutsch-amerikanische Conversations-Lexicon dagegen behandelt den Staat in der erschöpfendsten Weise auf 14 Druckseiten. Für die Darstellung der statistischen Verhältnisse sind bereits offizielle Schätzungen, die im Laufe des gegenwärtigen Jahres veröffentlicht wurden, benutzt; die Hauptpunkte der neuen Constitution von 1868 sind angegeben; eine Tabelle über die Bevölkerungsverhältnisse gibt für jedes County die Zahl der Einwohner nach den Censussen von 1860 und 1870, die bei der Präsidentenwahl im Jahre 1868 für das republikanische und demokratische Ticket abgegebenen Stimmen, sowie die Zahl der im Jahre 1867 registrirten weißen und farbigen Stimmen. Die Geschichte, welche selbst in Appletons New American Cyclopedia auf den viel geringen Raum von einer Seite zusammengedrängt ist, erfährt auf 7 Seiten eine sehr gründliche und eingehende Behandlung und wird bis zum Anfang des gegenwärtigen Jahres fortgeführt.

Andere wichtige Artikel der beiden Lieferungen sind Evangelische Gemeinschaft, Gemeinde Gottes, Genossenschaft, Josua R. Giddings, Stephen Girard, Gladstone, Glaube, Gnosis, General Göben, Golfstrom, der Orden der Good Fellows, Görres, russische Minister Gortschakoff, Göthe, Gott.

Vor einem Jahre. — 5. Juli war gerade ein Jahr her, seit Napoleon seine erste energische Note an Preußen absandte, um die Candidatur des Prinzen Leopold von Hohenzollern für den spanischen Thron rückgängig zu machen. — Ein J[illegible] — Wenn Louis Napoleon hätte ahnen kön[illegible]....

Poesie.

(Für die „Penn'a Staatszeitung.")

Adelaide.

Entfernt von Dir, getrennt durch Meer und Lande,
Fühl' unauflöslich ich der Liebe Bande,
Und Dir im Geist die treue Rechte biete,
Adelaide!

Vielfarbig malt Einbildungskraft, vieltönig
Klingt Dichterwort—doch ist Dein Einfluß König,
Als Bild der Phantasie, als Klang in Liebe,
Adelaide!

Ist gleich das Glück der Gegenwart geronnen,
Kann ich mich doch an der Erinn'rung sonnen,
Dann lacht Dein Bildniß mir gleich einer Mythe,
Adelaide!

Wie wir das Glück der schnellen Stunden theilten,
Die Wunden eines rauhen Lebens heilten
Und um uns her Elysium erblühte,
Adelaide!

Noch bleibst Du nah' in Freuden, wie in Schmerzen,
Dir steht ein Monument in meinem Herzen;
Dich treff' ich auf des Traumes Fee'ngebiete,
Adelaide!

Und vorwärts strebt mein Sehnen ungezügelt:
O, nahte unser Wiederseh'n beflügelt,
Daß höher uns der Freude Wange glühte!
Adelaide!

Bis dahin droh'n noch feindliche Gewalten,
O, daß vereint wir möchten Sieg behalten,
Und keine Lebensmacht, kein Tod uns schiede!
Adelaide!

Philadelphia. M. G.

(Eingesandt.)

Des Lasters Weg.

Des Lasters Weg zieht durch Rosenpfade,
Ueber blüthenreiche Auen fort;
Es ziehet fort zum schrecklichen Gestade,
Wo die Brandung braust und tobt,
Wo der Lebensmüde in den Armen
Der Wellen seine Rettung sucht.

Port Deposit, Md. J. S.

Feuilleton.

Treue gewinnt.

—(:0:)—

Erzählung
von
Franz Hoffmann.

Zweites Kapitel.

Wenn dich die bösen Buben locken, so folge nicht.

(Fortsetzung.)

„Ihr werdet nicht gehen, gnädiger Herr," sagte Briquet, und weckte dadurch den Grafen aus seinem Sinnen auf. „Ihr werdet nicht, denn ihr wißt wohl, daß diesem Fougeres nicht zu trauen ist. Hier seid Ihr sicher von seiner Bosheit, aber in Paris kann er Euch tausend Schlingen legen."

„Was sollt' ich fürchten im Schutze des Königs?" entgegnete der Graf. „Und es ist wirklich wahr, was ich aus Fougeres Munde gehört habe—der Brief des Königs bestätigt Alles. Der Friede ist geschlossen — die feindlichen Parteien haben das Schwert in die Scheide gesteckt, und der König beweist den Protestanten die höchste Gunst. Ich bedarf ihrer nicht, Briquet! Aber Lucian! Er sehnt sich vielleicht einst nach dem Glanze und Schlimmer des Hofes, und darum, dünkt mich, wäre es gut, in Frieden mit dem Könige zu bleiben. Seine Einladung ausschlagen, wäre aber eine Beleidigung, die er nicht vergiebt."

„Wohl, so entschuldigt Euch, so gut Ihr könnt," sagte Briquet. „Schützt Krankheit vor, oder was Ihr wollt — nur folgt nicht diesem Fougeres. Vergeßt nicht, Lucian ist Euer einziges Kind—verfügt Gott über sein Leben, so ist Fougeres der Erbe Güter! Und er— oh, ich verleumde ihn nicht, wenn ich ihm das Schlachtopfer zutraue! Ein Leben ist bald vernichtet u. der Preis der Schandthat so groß. Geht nicht nach Paris, Herr! Folgt nicht diesem Fougeres! Er trachtet nach Bösem! Bleibt auf Euren Gütern! Hier allein seid ihr sicher!"

„Du siehst Gespenster, Briquet!" entgegnete lächelnd Graf Montfort. „Fougeres ist es nicht, sondern der König, der mich einladet, nach Paris zu kommen und den Festlichkeiten beizuwohnen welche die Vermählung seiner Schwester mit Heinrich v. Navarra verherrlichen sollen."

„Des Königs Schwester — vermählt mit dem Anführer der protestantischen Partei?" fragte Briquet überrascht und ungläubig.

„Gewiß, so ist es," sagte der Graf. „Diese Vermählung drückt das Siegel auf den Friedensschluß, und ganz Frankreich jubelt darüber. Welche bessere Bürgschaft könnte der König geben, daß es ihm ernstlich um Versöhnung zu thun ist? Nein, nein, ich muß seiner Einladung folgen, muß nach Paris! Es würde den König kränken, wenn ich nicht käme. Und Lucian soll mich begleiten. Unter meinen Augen ist er sicher."

Briquet schüttelte den Kopf. „Alles gut, wenn nur dieser Fougeres nicht wäre!" sagte er. „Ich kann mich von dem Verdachte nicht befreien, das er Böses im Schilde führt."

„Aber du vergißt ganz, daß er nur der Bote des Königs ist." entgegnete der Graf. „Ich weiß wohl, er liebt mich nicht; ich weiß, daß er es war, dessen Verleumdungen und Intriguen den König bewogen, mich ungnädig zu behandeln, daß er es als also war, der mich vom Hofe verdrängt hat—ich weiß, daß er versucht hat, meine Unterthanen gegen mich aufzuwiegeln—ich weiß, daß er lüstern ist nach meinen Besitzungen und den Tod meines Knaben wünscht, weil dieser ihm im Wege steht — aber gleichwohl, Briquet — sein Haß ist ohnmächtig — der Graf Montfort steht zu hoch, als daß seine Pfeile ihn erreichen könnten! Der König ruft—ich bin sein Unterthan und werde ihm folgen. Genug, Briquet! Mein Entschuß ist gefaßt!"

„Aber Herr," sagte betrübt und mißmuthig der alte treue Diener, „so laßt dann wenigstens Lucian hier, nehmt ihn nicht mit nach Paris, vertraut ihn meiner Obhut an, und ich will mit meinem grauen Kopfe für das Wohl des Knaben bürgen. Ich bitte Euch, gewährt diese Gunst Eurem alten Diener."

„Wenn ich nach Paris gehe, so begleitet mich Lucian," entschied der Graf „Ich habe es ihm versprochen, und es ist auch Zeit, daß der Knabe einmal die Welt sieht. Alter Briquet, sei doch kein Thor! Quäle dich nicht mit leeren Befürchtungen! Hier ist keine Gefahr, als in deiner Einbildung."

„Gott wolle es geben," sagte Briquet niedergeschlagen und mit einem schweren Seufzer. „Aber mir ahnt nichts Gutes! Dieser Fougeres — er war immer Euer böser Geist! Oh, könnte ich Euch überreden, Herr! Könnte ich Euch bewegen zu bleiben! Zögert wenigstens, gnädigster Herr! Wartet noch vier Wochen — meldet dem Könige, daß unüberwendliche Hindernisse Eure Ankunft in Paris verzögerten—das kann er nicht übel deuten, und wir gewinnen wenigstens Zeit! In vier Wochen kann Vieles geschehen, und ist dann noch Friede und Einigkeit zwischen Katholiken und Protestanten— nun wohlan, dann sollen Euch meine Bitten nicht mehr belästigen! Wartet, wartet, gnädigster Herr! Geht wenigstens nicht mit Fougeres!"

„Du bist ein Narr, Briquet!" sagte der Graf. „Ich will nichts mehr hören! Der König wünscht, daß die Grafen und Barone des Reiches bei der Vermählung seiner Schwester anwesend sind, und an einem späteren Besuche wird ihm nichts gelegen seid. Wir reisen! Triff alle Vorkehrungen, Briquet. Ein stattliches Gefolge soll uns begleiten! Und nun fort, Briquet, denn du hast keine Zeit zu verlieren, wenn alles zur Stunde bereit sein soll."

„Gut gut," sprach der alte Diener, ein wenig aufgeheitert durch die Aussicht, daß der Graf wenigstens nicht ohne den Schutz einer reisigen Schaar nach Paris gehen werde, „alles soll bereit sein, und zweihundert Bewaffnete werden hinreichen, das Schlimmste zu verhüten. Briquet wird wachen, und so Gott will, wird noch Alles gut vorüber gehen."

Als Graf Montfort am nächsten Tage seinem Vetter Fougeres mittheilte, daß er den Beschluß gefaßt habe, ihn nach Paris zu begleiten, brach ein Blitz wilder Freude aus den Augen desselben, und der Abbe Larose konnte ein tückisches Lächeln nicht unterdrücken. Der alte Briquet sah den Blick und das Lächeln, und schüttelte bekümmert das Haupt. Von Neuem bemächtigte sich ein finsterer Argwohn seiner Seele, und gern hätte er sich seinem Gebieter zu Füßen geworfen, um ihn noch jetzt von der Reise nach Paris abzuhalten. Aber er wußte wohl, daß jeder Versuch vergeblich sein würde, denn in seinen Entschlüssen, wenn er sie einmal gefaßt hatte, war der Graf unerschütterlich. Er mußte dem Verhängnisse also seinen Lauf lassen und sich begnügen, zur Verhütung etwa drohenden Unheils seine Maaßregeln zu nehmen. Anstatt zweihundert Bewaffnete auszurüsten, brachte er deren dreihundert zusammen, und suchte die treuesten und tapfersten Männer aus. Erst als dies geschehen war, fühlte er sich etwas ruhiger. Eine solche Macht gebot Achtung, und wenigstens konnte der gehaßte Fougeres nichts dagegen aufbringen. Außerdem beschloß Briquet, diesen Mann nicht aus den Augen zu lassen und schonungslos gegen ihn aufzutreten, wenn er wirklich mit dem Plane umging, Verrätherei an dem Grafen Montfort zu üben. Trotz aller dieser Vorsichtsmaaßregeln aber konnte der ehrliche Briquet seine urtheil vollen Ahnungen doch nicht ganz unterdrücken, und sein sonst offenes und heiteres Auge blickte finster und mißrauisch. Selbst die Liebkosungen Lucian's vermochten ihn nicht aufzuheitern.

„Aber was hast du nur, Briquet?" fragte der Knabe, verwundert in das finstere Gesicht des alten Dieners blickend. „Seit unser Vetter hier ist, bist du ganz umgewandelt und freuest dich nicht einmal darüber, daß wir nach Paris an den Hof des Königs gehen."

„Ich glaube, wir werden sie gebrauchen," erwiederte Briquet mit einem Seitenblick auf Fougeres. Ob die Leute hier oder in Paris ihre Dienste thun, ist ja im Grunde gleichgültig, und je größer Euer Geleit ist, Herr, destoweniger wird man Verrath gegen Euch zu spinnen wagen."

„Wer denkt daran?" erwiederte Graf Montfort. „Indeß—geschehen ist geschehen—mag es d'rum sein? Kommt Vetter! Und kümmert Euch nicht um die Reden des alten Briquet, er wittert überall Verrath und der gleichen. Lucian, zu mir! Und du auch, Philipp! Und nun in Gottes Namen vorwärts! Wir dürfen nicht säumen, wenn wir bei rechter Zeit zu den Festlichkeiten in Paris eintreffen wollen, von denen Ihr in mir so große Erwartungen erweckt habt, Vetter Fougeres!"

„Erwartungen, die von der Wirklichkeit gewiß noch übertroffen werden," entgegnete Fougeres mit einem zweideutigen Lächeln. „Der König hat Großes im Sinne, darauf könnt Ihr Euch fest verlassen!"

So ritten sie dahin. Graf Montfort sorglos; Lucian heiter und voll Neugierde auf die Herrlichkeiten in Paris, von denen ihm Vetter Philipp so Manches erzählt hatte; Graf Fougeres mit einem Antlitz voller Sonnenschein, über welchem nur zuweilen eine Wolke finsteren Nachdenkens hing; der alte Briquet aber mit sorgenvoller und schwermüthiger Miene, die selbst der Blick auf die stattliche Reiterschaar des Grafen nicht aufzuheitern vermochte. Sein treues Gemüth wurde von schwerer Ahnung kommenden Unheils bedrückt, und oft ruhte sein finsteres Auge auf dem Grafen Fougeres und dem Abbe Larose, welche dem Grafen Montfort durch vertrauliches Geplauder den Weg zu verkürzen suchten.

„Sprecht nur, lügt nur," murmelte er vor sich hin in den grauen Bart, „der alte Briquet läßt sich nicht von Euch einschläfern, und schlimmsten Falls haben wir unsere Reiter und—Philipp! Er soll mir die beste Bürgschaft sein für die Treue seines Vaters! Laßt denn sehen, ob Euer Verrath und Eure Tücke das Spiel gewinnt, oder meine Liebe und Treue zum Grafen und Lucian.

Drittes Kapitel.

Meine Augen hälst du, daß sie wachen.

(Psalm 77, 5.)

Als der reisige Zug des Grafen Montfort in Paris entzog, schien die ganze große Stadt Ein Freudenmeer zu sein. Die guten Bürger von Paris gaben sich der Hoffnung hin, daß mit der Vermählung des jungen Königs Heinrich v. Navarra mit Margarethe, der Schwester des Königs, in Wahrheit ein dauernder Friede zwischen den Parteien der Katholischen und Protestantischen besiegelt worden sei, und diese Gewißheit machte ihre Herzen fröhlich und ihre Augen hell, so daß die von Freude strahlten. Die Straßen der Stadt wimmelten der Grafen und Barone, welche auf die Einladung des Königs ihre Schlösser verlassen hatten, und durch den Glanz, den sie um sich verbreiteten, den Glanz der Vermählungs-Feierlichkeiten und Feste erhöheten.

Graf Montfort war mit seinem Gefolge kaum in Paris angelangt, hatte kaum seinen Palast, seit Jahren leer und öde stehend, bezogen, als schon eine höfliche Botschaft vom Könige eintraf und den Grafen in das Schloß beschied. Mit heiterem Gesichte kehrte er von dort zurück und lächelte freudig dem alten Briquet zu, der noch immer, wie zu Anfang der Reise, mit sorgenvoller und bekümmerter Miene umherschlich.

„Bist du denn immer noch mißtrauisch und argwöhnisch, alte Nachteule?" rief ihm der Graf zu, während der treue Diener die kostbaren Hofkleider bei Seite legte und seinem Herrn ein bequemes Hausgewand darreichte. „Deine Befürchtungen und Wahrsagungen sind nicht in Erfüllung gegangen, und des Königs Freundlichkeit und Güte geben mir den sichersten Beweis, daß die Grafen v. Montfort keineswegs an Achtung und Ansehen bei Hofe verloren haben."

„Bosheit und Tücke schmeicheln immer, wenn es gilt, Verdacht einzuschläfern u. wachsame Augen zu blenden," entgegnete Briquet. „Ich traue dem Frieden nicht, und möchte, die Hochzeit wäre erst vorüber und wir wieder daheim. Die Pariser Luft schnürt mir die Brust ein."

„Geduld, Geduld, Briquet!" sagte Graf Montfort gutmüthig. „Noch wenige Tage und Alles ist vorbei! Aber heitere nun auch dein Gesicht auf, oder du verdirbst mir und Lucian alle Freude."

„Nun, ich will mein Möglichstes thun," erwiederte Briquet mit erzwungenem Lächeln—und heimlich, daß es der Graf nicht hörte setzte er hinzu, „und meine Wachsamkeit will ich verdoppeln. So fein auch dieser Faugeres seine Netze gestellt hat, ein alter Fuchs wie ich entgeht ihnen doch wohl. Aber trotzdem— wollte Gott, wir hätten Paris erst im Rücken!"

Die Tage vergingen—die Vermählungs-Festlichkeiten nahten ihrem Ende, und noch immer blieb der junge König von Frankreich gleich freundlich und gnädig gegen seine protestantischen Unterthanen, noch immer schien er sie selbst den katholischen vorzuziehen. Graf Montfort besonders erfreute sich seiner Gunst und wurde mit Ehren und Schmeicheleien überhäuft. Mit gutmüthigem Spotte verfolgte der Graf den alten Briquet, dessen tiefe Ahnungen so gar keine Bestätigung fanden. Lucian war voller Glück und Freude. Der König hatte mit ihm gesprochen, hatte ihn eingeladen, für immer bei Hofe zu bleiben, wollte ihn unter die Zahl seiner Pagen aufnehmen, und Lucian zeigte nicht übel Lust, dem Wunsche des Königs Folge zu leisten. Das glänzende Gewühl, das so mächtig gegen die einsame Ruhe und Einförmigkeit auf dem Schlosse Montfort abstach, blendete ihn und berauschte sein junges Gemüth. Nur der Gedanke, den Vater, der ihn und den er so sehr liebte, verlassen zu müssen, machte seinen Entschluß noch schwanken. Wenn Er geblieben wäre, so hätte der Knabe gern den Aufenthalt in dem einsamen Schlosse mit den rauschenden Vergnügungen von Paris vertauscht.

Da plötzlich trat ein Ereigniß ein, das alle Befürchtungen Briquet's zu rechtfertigen schien. Ein meuchelmörderischer Schuß wurde auf den Admiral Coligny, einer der tapfersten Führer der Protestanten, abgefeuert, und Schrecken ergriff seine Partei. Briquet drang inständig in den Grafen, nun endlich zu glauben und schleunig aus Paris zu entfliehen. Aber der Graf hörte nicht auf die warnende Stimme, und das Benehmen des Königs wiegte ihn von Neuem in verderbliche Sicherheit ein. Sein Vetter Fougeres bestärkte ihn darin und verspottete den Verdacht, welcher in dem Schusse auf Coligny eine verrätherische Absicht befürchtete.

„Was wollt Ihr?" sagte er. „Irgend ein Bube hat vielleicht Rache für irgend eine Züchtigung am Admiral üben wollen! Der König ist entrüstet darüber und hat in eigener Person dem Verwundeten einen Besuch abgestattet. Fürchtet nichts, Vetter, laßt Euch durch den unglücklichen Zufall die wenigen Tage nicht trüben, die Ihr im lustigen Paris noch verweilen wollt."

Der Graf, getäuscht durch das Benehmen des Königs, der in der That dem Admiral die lebhafteste Theilnahme bewieß, ließ sich überreden; der Befehl zur Abreise, schon gegeben, wurde wieder zurückgenommen, und Briquet war außer sich vor Zorn und Betrübniß.

„Ihr wollt es nicht besser haben, nun, so habt es denn sagte er zum Grafen. „Zu spät werdet Ihr Eure blindes Zutrauen bereuen!"

Der Graf lächelte in stolzer Sicherheit, und blieb. Briquet mußte auch bleiben, aber er that es mit innerlichem Widerstreben und sorgenvollem Herzen. Fougeres lächelte höhnisch, wenn sein Auge das mürrische und düstere Angesicht des alten Dieners erblickte.

So kam der 24. August des Jahres 1572 heran. Eine dumpfe drückende Schwüle lag über Paris. Die Protestanten erzählten sich seltsame drohende Aeußerungen, die der König gegen sie ausgestoßen haben solle, und Briquet's Bangigkeit nahm zu. Nochmals warnte er den Grafen, nochmals beschwor er ihn, Paris zu verlassen, indem er ihm die dumpfen Gerüchte mittheilte, welche ihm zu Ohren gekommen waren, und endlich schien Graf Montfort den Bitten des treuen Dieners Gehör geben zu wollen. Da kam Fougeres mit freudestrahlendem Gesicht. „Der König wünscht Euch zu sprechen, Vetter," sagte er. „Seine Majestät ist ungemein gnädig gegen Euch gesinnt, und gewiß erwarten Euch neue Beweise seiner Gunst. Und wo ist mein kleiner Vetter Lucian? Ihr erlaubt doch, daß ich ihn mir nehme? Mein Philipp bittet darum—die beiden Knaben haben dem Könige die die Erlaubniß abgeschmeichelt, einen Hirsch im Walde von Brissy jagen zu dürfen, und eben meldet mir der Förster, daß er einen herrlichen Zwölfender aufgespürt habe. Ihr erlaubt doch, Vetter, daß Lucian mich begleiten darf?"

„Mit Vergnügen," erwiederte der Graf. „Hole den Knaben, guter Briquet!"

Der alte Diener, sonst immer beeisert, jedem Befehle des Grafen Folge zu leisten, gehorchte dieses Mal nicht, sondern blieb unbeweglich stehen und maß den Grafen Fougeres mit finstern Blicken. „Lucian verläßt heute das Haus nicht und am wenigsten mit Euch, mein Herr Graf v. Fougeres," sagte er fest und kalt.

(Fortsetzung folgt).

Zeitgemäße Winke. — Da die heiße Jahreszeit herangekommen ist, werden die folgenden Anweisungen zur Behandlung Solcher, die vom Sonnenstich getroffen werden, von Werth sein:

Erstens—Bringe man Eis oder eiskaltes Wasser auf die Kopffläche des Patienten, und wenn Brennen im Nacken verspürt wird, auch dahin, nur sei man sehr vorsichtig, daß man den Rücken nicht naß mache.

Zweitens—Gebe man dem Kranken heißen, wenn möglich, Cayenne Pfeffer oder Ingwer (Ginger,) in heißes Wasser gerührt, zu trinken und zwar so stark als der Patient ihn genießen kann. (Flüssige Jamaica Ingwer Essenz ist für diesen Zweck ein vortrefflicher Artikel.)

Drittens—Wickle man den Körper rasch in einen Teppich oder andere warme Decke, denn das Leben hängt von der Wiederherstellung der natürlichen Blutcirculation und der Reizung zur freien Ausdünstung ab.

Viertens—Lasse man die Sonnenstrahlen wenigstens für die nächsten 24 Stunden den Kopf des Kranken nicht berühren.